EDITORIAL

Es ist Anfang Juli, und die Sommerzeit steht bevor – eine Zeit, um durchzuschnaufen und die Anspannung der letzten Wochen und Monate hinter sich zu lassen. Hinzu kommt in diesem Sommer: Nach mehr als zwei überaus schwierigen Jahren dürfen wir hoffen, dass die Pandemie mehr oder weniger hinter uns liegt. Auch wenn das Corona-Virus uns noch weiter begleiten und unser Leben beeinflussen wird, so können wir doch recht sicher sein, dass die Schule davon nur noch wenig beeinträchtigt sein wird. Dieser Sommer kann also auch eine Zeit sein, darüber nachzudenken, wie Schule und Unterricht nach der Pandemie aussehen können. Oder zugespitzt: Was von dem, was wir – nicht selten notgedrungen – in der Pandemie gelernt haben, hat sich bewährt und soll bleiben? – Diese Frage wird uns in der PÄDAGOGIK ganz sicher in den nächsten Ausgaben in verschiedenen Zusammenhängen beschäftigen, und es wird im kommenden Jahr auch einen eigenen Schwerpunkt dazu geben.

Zunächst einmal besinnen wir uns jedoch mit diesem Doppelheft auf zwei Standardanforderungen an den Lehrerberuf, die wir im Kreis der Redaktion auch gern als »Brot und Butter«-Themen bezeichnen. Im ersten Schwerpunkt stehen die pädagogischen Beziehungen im Mittelpunkt. Es ist eine alte Weisheit, jedoch mittlerweile auch wissenschaftlich solide belegt, dass Lernen besser gelingt, wenn zwischen Lehrkraft und Lerner:in eine vertrauensvolle und wertschätzende Beziehung besteht. Erfolgreiche Lehrkräfte interessieren sich umfassend für ihre Schüler:innen und wissen, was jede:r Einzelne von ihnen für erfolgreiches Lernen benötigt. Wer also die eigene Schule weiterentwickeln will, sollte sich die Frage stellen, was dafür getan werden kann, dass solche lernförderlichen Beziehungen nicht nur zufällig und in Abhängigkeit von der Persönlichkeit der jeweiligen Lehrkraft entstehen. Genau dieser Frage gehen wir im Einführungsbeitrag wie auch in den verschiedenen Erfahrungsberichten nach. Das Ergebnis ist überaus anspornend, denn es zeigt sich, dass Schulen in diesem Bereich vielfältige Handlungsmöglichkeiten haben, die zu erkunden sich lohnt. Entscheidend und nicht immer selbstverständlich ist dabei der systemische Blick auf dieses Thema, das nur auf den ersten Blick vor allem durch individuelles Handeln der einzelnen Lehrkräfte geprägt zu sein scheint.

Auch im zweiten Schwerpunkt steht eine alltägliche Anforderung im Mittelpunkt: Wie lässt sich Beziehung zu Eltern partnerschaftlich gestalten? In der Vergangenheit hatten manche Schulen eine Neigung, die Elternarbeit eher von oben herab zu gestalten und nur das Nötigste zu tun, um die Eltern über die Aktivitäten in der Schule sowie der einzelnen Lerngruppen zu informieren. Das hat sich geändert, denn inzwischen hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die aktive Mitwirkung von Eltern im Rahmen einer Erziehungspartnerschaft ein wichtiger Baustein für den Lernerfolg der Schüler:innen sein kann. Wie sich eine solch aktive Mitwirkung aus Sicht der Schule, aber auch der Eltern gestalten lässt, zeigen die Beiträge im zweiten Schwerpunkt. Auch hier geht es also letztlich um gute Beziehungen, die nicht alles sind, ohne die jedoch alles sehr viel mühsamer gelingt.

PS: Wir freuen uns wie immer auf Ihre Rückmeldungen und Kommentare unter
paedagogik-redaktion@beltz.de
oder bei Twitter unter
redaktion_PÄDAGOGIK

DR. JOCHEN SCHNACK
Redaktionsleiter